

Deutsche Nationalbibliothek  
Adickesallee 1  
60322 Frankfurt am Main

DEUTSCHES  
EXILARCHIV  
1933-1945

DEUTSCHE  
NATIONAL  
BIBLIOTHEK

Stephania Theilhaber (Czaplinska)

(geb. ca. 1887 in Wlozlawek-Polen, gest. im Mai 1949 in Israel) , Adin Theilhaber´s Mutter.

Stephania Theilhaber studierte Rechtswissenschaften, Geschichte, Kunst und Philosophie, sowie Ökonomie in München, Berlin und Gießen. Wahrscheinlich hat sie ihren späteren Ehemann Felix Aaron Theilhaber an der Universität kennen gelernt. Aus den vorliegenden Dokumenten wird deutlich, daß sie schon im Dezember 1914 verheiratet waren. In Berlin studierte sie bei Professoren wie Friedrich Meineke, Jastrow und Werner Sombardt. Ihre Abschluss- Urkunden von den Universitäten 1921 und 1922 aus Berlin und 1916 aus München liegen im Original vor. Weiterhin befindet sich in den Unterlagen das Anmeldebuch an der Königlichen Friedrich Wilhelm Universität in Berlin. Sie hatte die Matrikelnummer 216.108. Das Anmeldebuch beinhaltet alle ihre belegten Seminare von 1917-1921. Ihre Schulbildung erhielt sie in Warschau und legte dort auch ihre Reifeprüfung ab, (siehe Brief des Verwaltungschefs im Generalgouvernement Warschau, September 1916). Felix Theilhaber ging schon am Anfang des Krieges, 1914, ins Feld um den Truppen als Oberarzt zur Seite zu stehen. Seine Frau folgte ihm nachweislich schon am 20. November ins Feld. Sie war dort im Feldlazarett im belgischen Thorn als Krankenschwester stationiert. Es liegt die erste Seite des Ausweisbuchs des Roten Kreuzes als Beweis und ein Empfehlungszeugnis des Militär-Vereins-Lazarett vor. Neben seiner medizinischen Veröffentlichungen schrieb Felix Theilhaber sozialpolitische und historische Abhandlungen. Seine Frau half ihm nachweislich, wie aus den vorliegenden Briefen zu belegen ist, schon bei seinen bekanntesten Veröffentlichungen „ Die Juden im Weltkriege“ ,Berlin 1916 und „ Jüdische Flieger im Weltkrieg“, Berlin 1919. Diese Zusammenarbeit zog sich bis zu ihrem Tode 1949 fort).

Im Folgenden werden die Schwerpunkte der Briefe an ihren Sohn Adin Theilhaber von 1939- 1948 herausgestellt. Die Sammlung besteht aus fast 90 Briefen auf über 400 geschriebenen Manuskript-Seiten.

1. Selbstverständnis zwischen Polen, Deutschland und Palästina

In dem ersten Brief vom Februar 1939 schreibt sie an ihren Sohn Adin Theilhaber „ Nun, ich will lieber hier sterben. Nicht für die Idee und Vaterland, sondern, weil mir schon hier (Palästina) nicht besonders gefällt, wo anders wird es mir aber schon gar nicht gefallen. Ich hatte schon genug von den polnischen und von den Deutschen- Vaterland-. sicher sind die Juden mieß, aber die Gojzim sind nicht besser, gehen mehr auf die Nerven. Im Grunde genommen sind sie alle Nationalisten und Imperialisten. Auch die Russen, trotzdem sie eine Ideologie haben, eine Ideologie, die die Juden erfunden haben.“ In einem weiteren Brief von 21. Januar 1945 beschreibt die Mutter ihr Leben von der Russischen Revolution 1905 zum ersten Weltkrieg 1914 die Wirtschaftskrise, die guten Jahre bis Hitler, bis hin zum 2. Weltkrieg und den Wunsch für eine bessere Zeit für ihre Kinder. Im selben Monat, am 17. Januar, beschreibt sie die Ideologie des jüdischen Volkes, die Menschlichkeit und ihre Ansichten zum Zionismus. In dem unmittelbar davor liegenden Brief geht sie auf die jüdischen Antisemiten ein. Eine sehr markante Begebenheit schildert sie am 26. März 1945 als es zu einer Konfrontation zwischen ihr und einer jungen Postbeamtin kommt. Sie wirft dem jungen jüdischen Mädchen vor, nicht patriotisch genug für ihr Land zu kämpfen, wie es ihr Sohn tut, sondern lieber bei der Post zu arbeiten. Am 23. April philosophiert sie über das

Deutschsprechen- und schreiben „ die Sprache von Thomas Mann“ im Gegensatz zu dem modernen Hebräisch. Durch den Umstand, daß ihr ältester Sohn Thola, der Bruder von Adin Theilhaber, eine Mischehe eingeht wird die jüdische Identität und das Überleben des jüdischen Volkes „ Jude sein ist Jude sein“ und die Heimat Palästina in mehreren Briefen thematisiert (z.B. im Juli 1945 / 5. Januar 1946). Heimat und Identität liegen für Staphania Theilhaber sehr nahe beieinander und sind nicht an das klassische religiöse jüdische Selbstverständnis geknüpft. Sie entstehen durch eine Enttäuschung über die nichtjüdische Umwelt und durch einen idealisierten, europäischen und theoretischen Zionismus und einem praktischen Überlebensdrang der jüdischen Nation in Palästina.

## 2. Der Nationalsozialismus

Am 14. Januar 1945 schreibt Stephania Theilhaber ihre Hoffnung den Sieg der russischen Armee gegen Nazi-Deutschland nieder und versucht Parallelen zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg zu finden. Durch den Tod eines hochstehenden jüdischen Generals in der russischen Armee im Februar 1945 schreibt sie am 19. Februar „ Thola hat mir gestern geschrieben, wenn Berlin fällt, wird er eine Flasche Whiskey trinken. Ich werde es nicht tun. Ich werde es so wie bei dem Fall Warschau und anderen Städten als ein weiteres Steinchen zum endgültigen Auslöschen der Nazis, die über die Welt über unser aller Leben so viel Elend und Unglück gebracht haben, betrachten“. Sie stellt sich Fragen über die Kriegsverbrecher und was nach dem Kriegsende mit ihnen geschehen wird. Sie sieht in dem Kampf der Jewish Brigade gegen die Nationalsozialisten eine Genugtuung und einen Sinn für 5 Jahre Krieg. Zu Purim des Jahres am 3. März vergleicht sie die Purimgeschichte mit der Zeit der Nationalsozialisten. „ Nichts geschieht unsinnig. Nicht einmal Krieg, Zerstörung etc. alles hat seine innere Notwendigkeit die in der unvollkommenen Natur liegt. Es gibt keine Vollkommenheit“. (18. März 1945). Über das Heran nahende Kriegsende sagt sie am 19. März: „ Wenn der Krieg nicht bald aus ist, wird aus Deutschland ein Schutthaufen. Das deutsche Volk das das nicht besser verdient.“ An der Offensive, an dem ihr Sohn aktiv teilgenommen hat, fiebert sie in verschiedenen Briefen aktiv mit (z.B. 12. April 1945). Über ihre persönlichen Gefühle und Enttäuschungen in Deutschland um 1933 berichtet sie, daß sie nach der Machtergreifung keine wirkliche Freude mehr empfunden hat. Sie berichtet über ihr Dienstmädchen und nahe deutsche Bekannte, die nach und nach zu Nationalsozialisten wurden. ( Brief vom 29. April 1945). In dem Brief am darauf folgenden Tage beschreibt sie ihre Erlebnisse 1934- 35 und die Erniedrigungen, die sie empfand. Die jetzt in Israel zur Schau gestellte Kraft der Jewish Brigade ist eine Rache an den Deutschen und einer Wiederherstellung der jüdischen Würde. „ Wo die jüdische Würde so in Dreck gezogen worden ist, seid ihr das Symbol der wieder zu ihrem Recht gehobener Würde. Und daran soll das jüdische Volk denken, daß seid Hitler ihr die Wiedergeborene jüdische Würde seid“. ( 30. April 1945). Die Briefe aus dem Mai 1945 sind verständlicherweise dramatisch und beschreiben die Emotionen und Ereignisse in Israel um die Tage der Kapitulation. Am 3. Mai schreibt sie: „ Und er (Hitler) geht in die Geschichte nicht wie ein Napoleon ein, nicht wie ein Julius Cäsar, Alexander der Große oder Hannibal. Er hat begonnen mit Lüge und Bränden und endet mit Bränden und Lügen. Sogar um seinen Tod geht eine Lüge umher. Ich habe gegenüber all der Gräueltaten, die die Nazis verübt haben, nichts als Tränen entgegen zu bringen“. Den Untergang der Nationalsozialisten und den unausweichlichen Sieg der Alliierten sieht sie als „ Götterdämmerung an“. (5. Mai 1945) . Der Brief an ihren Sohn vom 8. Mai 1945 ist sehr emotional und bewegend. Vier Tage nach der Kapitulation schreibt sie „ einen miesen Sof (hebr.: Ende) hatte Hitler, alle aber auch alle Diktatoren in der Menschengeschichte haben zumindest ihren bekannten Tod gefunden...“. Am 16. Mai schreibt sie, daß sie nach 12 Jahren endlich wieder Glück empfinden kann.

## 3. Literarischer Anspruch an Adin Theilhaber

Stephania Theilhaber hat, wie sie am 20. Nov. 1945 schreibt, nun 30 Jahre lang ihrem Mann geholfen seine Bücher zu schreiben. Das Buch „Judenschicksale: 8 Biographien“, welches kurz nach

diesem Brief erschienen ist, hatte sie durch ihre Mitarbeit und Richtungsweisend signifikant geprägt. „ Das Buch erscheint zu Chanukka. Max Brod hat einige bereits ausgedruckte Kapitel gelesen und ist davon begeistert. Er hat das Begleitwort für das Buch geschrieben“. Offensichtlich überträgt sie ihre Frustration über eine nicht erreichte literarische Publikation auf ihren Sohn und spornt ihn in mehreren Passagen ihrer Briefe an, einen Roman über seine Zeit in der Jewish Brigade zu schreiben. „ Du hast aber so einen lebendigen Stoff fertig in Deinem Kopf. Das Judenproblem und das Problem der jüdischen Jugend .Im Militär und der Jugend in Europa. Adile: ! Bekomme doch etwas Gewissensbisse. Du hast vom 19. Bis 25. Lebensjahr Deine Zeit diesem Problem geopfert. Du musst einfach diese Zeit in einem großartigen jüdischen Buch darlegen. Wenn ich so impotent geblieben bin, so kommt es daher, daß ich mir eben dieses Gelübde nicht aufgelegt habe. Und weil ich eben nicht meine Jugend so intensiv wie Du für etwas geopfert habe.“ Ihr Sohn schreibt ihr in verschiedenen Briefen, daß er Ideen zu diesem Roman hat und diese auch niedergeschrieben hat. Die 60 Seiten umfassende Mappe „ Schreibversuche und Reflexionen“ 1938-1945 spiegelt diese Versuche wieder, sein Erlebtes literarisch zu verarbeiten, siehe Ausarbeitung in Adin Theilhaber.

Neben den oben genannten Eckpunkten der Briefe an ihren Sohn, behandelt sie auch Themen wie die Definition ihrer persönlichen Religion, 26. Januar 1945, die Zustände in Palästina, Zionismus, Sozialismus und Kibbuz. Aber auch die Unruhen im Oktober/ November 1945 gegen die Engländer und die Flüchtlingsschiffe aus Europa mit Ziel Palästina thematisiert sie in ihren Briefen. Aber auch die konkrete Hilfe ihres Sohns bei der Suche nach Bekannten und Verwandten in Konzentrationslagern, wie z. B. Bergen- Belsen wird von ihr angesprochen, 21. Sept. 1945. Sie reflektiert auch über die Berichterstattung in Palästina und England. Ein sehr wichtiger Aspekt ihrer Korrespondenz mit ihrem Sohn ist die Darlegung ihrer Beziehung zu der in Palästina lebenden deutschen und deutschsprachiger literarischen Prominenz von der sie ein Teil waren. Z.B. Brod, Kischer ( Herausgeber des jüdischen Lexikons, Brief von 15. Oktober 1944), etc. Alle Briefe werden getragen durch die starke Mutterliebe zu ihrem Sohn.